

Es wird wieder gesprayed

Gegen die Malaria gibt es bessere Mittel als das bei uns verbotene DDT, das auf Empfehlung der WHO wieder in Afrika eingesetzt wird. Hans Rudolf Herren, Träger des Welternährungspreises ist nicht nur empört. Er hat auch eine Alternative. ■ Peter Lüthi

Eigentlich ist Hans Rudolf Herren ein Megastar. Aber weil der Sohn eines Walliser Tabakbauern weder Musiker noch Sportler ist, steht er kaum je im Rampenlicht. Zu unrecht. Der Agronom hatte nämlich während der achtziger Jahre in Afrika ca. 20 Millionen Menschen vor dem Hungertod gerettet, indem er ein Schädlingsproblem im Maniok mit biologischen Methoden löste. Für diese herausragende Leistung wurde er 1995 als bisher einziger Schweizer mit dem Welternährungspreis ausgezeichnet. Heute ist Herren Präsident von BioVision, einer Schweizer Stiftung für ökologische Entwicklung. Diese kleine NGO beweist mit konkreten Pilotprojekten in Ostafrika, dass der ökologische Ansatz im Kampf gegen Pflanzenschädlinge oder tödliche Krankheiten wie die Malaria funktioniert. Umso empört ist Hans Rudolf

meintlich billig ist», sagt er. «Bei uns käme das überhaupt nicht in Frage. Und was für uns schlecht ist, kann für andere nicht gut sein!»

Schreckgespenst DDT kehrt zurück

DDT galt in den 50er Jahren als Wundermittel in der Landwirtschaft und gegen krankheitsübertragende Insekten. Aber das Insektizid gelangt über die Nahrungskette in den menschlichen Körper, wo es sich im Fettgewebe anreichert. Seine Abbauprodukte haben hormonähnliche Wirkung und es steht unter schwerem Verdacht, Krebs erregend zu sein. Darum wurde das Gift bereits anfangs der 70er Jahre in den meisten Industrieländern verboten. Im Kampf gegen Malariamücken ist das Spraying von DDT in Häusern aber nach wie vor zugelassen.

In Afrika nimmt der DDT-Einsatz seit der WHO-Empfehlung zu. Damit steigt auch die Gefahr, dass das Mittel in die Umwelt gelangt oder gar missbräuchlich in der Landwirtschaft eingesetzt wird. Hinweise darauf gibt es bereits. Darum spricht Hans Rudolf Herren Klartext: «DDT untergräbt die Anstrengungen für eine nachhaltige Landwirtschaft, schädigt die Gesundheit von Menschen und Tieren – und nützt im Kampf gegen Malaria längerfristig doch nichts.» Gemäss Herren zeigen Stichproben in Afrika bereits heute DDT-Resistenzen der Malaria-Mücken.

Bio statt Chemie

Dass es umweltfreundliche Methoden zur Malariabekämpfung gibt, beweisen die von BioVision unterstützten Projekte in Kenia mit weit über 100 000 Betroffenen. Dort werden die Menschen über die Gefahr von Moskitos als Krankheitsüberträger informiert und in die umweltfreundliche Beseitigung ihrer Brutstätten einbezogen. Durch eine Kombination ökologischer Massnahmen – nämlich der Behandlung der Brutgewässer mit dem biologischen Bti (*Bacillus thuringiensis israelensis*), der Verteilung von Bettnetzen und der konsequenten Behandlung der Malariakranken – kann der tödliche Kreislauf zwischen Mücke und Mensch unterbrochen werden. Innerhalb zwei Jahren gingen die Malariainfektionen in den Projektgebieten stark zurück. In Nyabondo z.B. konnten die Malariafälle bei Kindern unter fünf Jahren um zwei Drittel von 60 auf 20 Prozent gesenkt werden. Darum lehnt Hans Rudolf Herren mit seiner Stiftung BioVision den Einsatz von DDT im Kampf gegen die Malaria entschieden ab. «Wir fordern von der Staatengemeinschaft, die ökologischen Massnahmen gegen krankheitsübertragende Insekten massiv zu verstärken», so der Schweizer Welternährungspreisträger.



Herren, dass die WHO im Kampf gegen Malariamücken seit neustem den Einsatz des berüchtigten Insektengifts DDT propagiert. «Es ist eine Schande, dass man DDT jetzt wieder in den Entwicklungsländern einsetzt, weil es ver-

Die Stiftung BioVision von Hans Rudolf Herren bekämpft die Malaria u.a. mit biologischer Behandlung der Brutstätten der Malaria-Mücken (unten)



> Hilfe zur Selbsthilfe

Die Schweizer Stiftung BioVision bekämpft Armut und Hunger an der Wurzel und fördert umweltfreundliche Methoden, die zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensbedingungen in Afrika führen. BioVision leistet Hilfe zur Selbsthilfe und fördert ökologisches Denken und Handeln – im Norden wie im Süden.

www.biovision.ch

